

## Reise nach Mailand, 20. – 22. März 2016

### Nur Staunen, kein Hüsteln

Mailand, zum ersten Mal im Reiseprogramm der Freunde, empfing unsere beiden Busse bei frühlingshaften Temperaturen.



Gleich nach der Ankunft ging es mit einem gemeinsamen Spaziergang los. Mit unseren Reisebegleitern Fred Horstmann von BRmedia und Jutta Schmid-Weber vom DER-Reisebüro erkundeten wir die abendliche Innenstadt an den Kanälen der Navigli, umsäumt von zahlreichen Trattorias, die zum Abendessen

einladen. Am nächsten Vormittag bestaunten wir den berühmten Mailänder Dom mit seiner bizarren Fassade nicht nur von unten, sondern wagten uns auch, nach strengen Sicherheitskontrollen, bis hinauf auf das Dach. Als Belohnung erwartete uns ein grandioser Rundblick auf Mailands Hochhäuser in der Ferne und auf die verwinkelte Innenstadt unter uns.

Danach folgten die beiden musealen Highlight dieser Reise: Wir bewunderten zunächst „Das letzte Abendmahl“, als Fresko von Leonardo da Vinci im zum Weltkulturerbe zählenden Dominikanerkloster Santa Maria delle Grazie gemalt und anschließend die Pinacoteca di Brera, eine der bedeutendsten Gemäldegalerien Italiens. Obwohl montags geschlossen, gelang es unserer Reiseleitung auf wundersame Weise und geschickter Verhandlung, dass sich dort die Türen für uns öffneten. Dieses grandiose Museum, zwei Stunden nur für uns 70 Freunde des BRSO zu besichtigen – ein kleines Wunder!

Nach dem Abendessen in der Stadtmitte waren es dann nur wenige Schritte bis zum weltberühmten Teatro alla Scala. Der Ort aller Musiktempel schlechthin, in der unser Orchester auf der letzten Station seiner Europatournee Schostakowitschs 7. Symphonie, die Leningrader, zur Aufführung bringen sollte.

Das altherwürdige Haus mit seinen fünf Rängen füllte sich, gespannte Erwartung überall. Wie würde diese Symphonie nun klingen, nach den unterschiedlichen Hörerlebnissen in München, Wien, Köln und Luzern? Wie würden die Zuhörer reagieren.



Kaum ein Hüsteln zwischen den Sätzen, ein gutes Zeichen. Das Auditorium verfolgte gebannt das Konzert. Vor uns russische Gäste, die wohl dieses Werk ebenfalls nicht zum ersten Mal erlebten. Auch ihnen merkte man die innere Spannung an. Die Nähe zum Orchesterpodium ließ uns die Hingabe der Musiker intensiver spüren, als bei den bisherigen Konzerten. Alles wirkte logisch im thematischen Aufbau des Werks und klanglich zwingend in seiner musikalischen Abfolge. Ein bewegendes Erlebnis.

Als nach 80 Minuten Mariss Jansons den Taktstock gesenkt hatte, herrschte erst andächtige Stille. Dann brach ein Beifallssturm los, der nicht enden wollte. Auch nicht, als der Maestro „seine Orchestersolisten“ sich erheben ließ und sie selbst beklatschte – die Zuhörer wollten den Saal nicht frei geben. Als das Orchester das Podium längst verlassen hatte, gelang es den Unentwegten doch noch, Mariss Jansons auf die bereits abgedunkelte Bühne zu locken.

Nach einem gemeinsamen Foto der Freunde mit dem Maestro, wurde im Hotel beim Wein noch lange über diesen denkwürdigen Abend geredet. Die Heimfahrt am nächsten Tag durch die herrliche Gebirgslandschaft, von Frau Schmid mit kleinen Köstlichkeiten garniert, rundete die italienische Reise auf's Schönste ab.

Text und Bild: Barbara Klingan